Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 20.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 15. Okt. 1892.

Predigt von B. H. Roberts

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 31. Juli 1892.

Das Evangelium Jesu Christi ist sehr reich an Material für die Nachdenkenden; und die gegenwärtigen Begebenheiten der Welt, mit denen wir uns durch die tägliche Presse bekannt machen mögen, bringen neue Beweise, daß die Welt das Evangelium wirklich nothwendig hat als ein Schutzmittel für die Uebel, mit denen die Menschheit behaftet ist, und welches in Wirklichkeit das einzige Gegenmittel für die Uebel ist, über welche sich die Menschen beklagen.

Neulich machte ein berühmter öffentlicher Sprecher die Bemerkung, daß im vergangenen Jahre 1,507,000,000 Dollars über die Schenktische der 241,000 Trinkwirthschaften der Vereinigten Staaten zirkulirten. Thatsachen solcher Art, die vor uns liegen, scheinen mir sehr klar den Beweis zu leisten, daß die Welt den Theil unseres Evangeliums nothwendig hat, der den Heiligen der letzten Tage als das „Wort der Weisheit" bekannt ist. Der Herr sagt uns darin, daß Wein und geistige Getränke nicht gut für den Menschen sind. Aber dieses ist nicht das einzige Uebel von den vielen, welche durch das Evangelium Jesu Christi aufgehoben würden.

In letzter Zeit hatten wir viele Kundgebungen einer sehr ernsten Krankheit am politischen Körper der Vereinigten Staaten. Ich verweise auf die Arbeiterschwierigkeiten in Idaho und Pensylvanien; dieses sind Zeichen einer schweren Krankheit, welche das Leben der großen Staaten durchdringt. Wenn sich unsere Zeit in etwas von früheren Zeiten auszeichnet, so ist es die rasche Anhäufung von Reichthum in den Händen einiger Weniger. Der Reichthum mancher Bürger der Vereinigten Staaten übertrifft weit den früher von Prinzen und Königen besessenen Reichthum. Vieles von diesem ausgedehnten Besitzthum wurde im letzten Vierteljahrhundert erlangt; und dieser Besitz brachte Macht mit sich, wie wir durch die neulichen Ereignisse in Pensylvanien gesehen haben;

solche Macht, daß ihre Besitzer die eingesetzte Autorität des Staates umgehen und solche Hülfe anstellen, welche bewaffneten Soldaten gleich kommt, und durch solche Macht Dasjenige bewachen, was sie sich gesammelt haben. Auf der andern Seite kann man sehen, wie die Massen Männer, welche gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt im Schweiße ihres Angesichts zu verdienen, sich in Arbeitergesellschaften organisiren, ein Band der Mitleidenschaft schaffend, damit sie nicht vollständig von der Gnade des zusammengebrachten Reichthums abhängig wären. Sie zeigten eine sehr unweise Neigung, Gewalt zu brauchen, um dem Druck des Kapitals auf die Dauer zu widerstehen; und wenn nicht glückliche Umstände eintreten, um beide Kräfte, welche sich gegenüber stehen, zurückzuhalten, so steht dieser Generation ein Kampf bevor, gegen welchen die vor einem Vierteljahrhundert stattgefundene Rebellion im Verhältniß sein würde, wie ein Sommerlüftchen gegenüber einem Sturm. Ein Volk, das sich gegen einander waffnet, hätte das Evangelium Jesu Christi sehr nöthig. Dieser große Kampf zwischen Kapital und Arbeit steht vor den Staatsmännern dieser Zeit und spottet ihrer Weisheit. Bis jetzt lag es außerhalb der Macht der Philosophen, denselben beizulegen oder eine verständliche Lösung zu geben.

Diejenigen, welche schon in andern Ländern suchten diese Fragen zu lösen, fehlten in der Erreichung ihrer guten Absichten. Sie schienen vergessen zu haben, daß es eine Welt ist, welche Unrecht gethan, und daß es die Weisheit eines Gottes braucht, um Alles wieder recht zu machen — daß diese Fragen zu schwer sind für menschliche Lösung. Die Sozialisten und Communisten würden die Schwierigkeit zu ordnen suchen, indem sie die Zustände verändern würden. Sie glauben, daß das bestehende Uebel von unseren gesellschaftlichen Zuständen hervorging, und wenn diese verändert würden, so wäre auch der Erfolg verändert, und die Welt würde, wenn auch nicht vollständig gut, doch wenigstens viel besser.

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung haben diese Männer am unrechten Ende angefangen zu arbeiten, von außen her durch ihre Organisationen; ich glaube, daß das Evangelium viel erfolgreicher zu sein verspricht, indem, während es die Einflüsse und Zustände der Menschen nicht ganz außer Acht läßt, es doch die Thatsache erkennt, daß einer an sich selbst anfangen muß, anstatt an den Zuständen, welche ihn umgeben.

Wenn die Menschen verbessert und richtig gestellt würden, so würden die Zustände sich selbst reguliren oder leicht geordnet werden können; während, wenn der Mensch unverbessert bleibt, so wäre es bereits unmöglich, die gewünschten Zustände herbeizuführen.

Das Evangelium Christi verbesserte die in der Welt bestehenden Uebel, indem jede Person gelehrt wurde, ihre Sünden und Vergehen zu bereuen und indem versucht wurde, sie rechtschaffen zu machen; und in Verbindung mit der Verbesserung, welche durch Reue auf unser Geschlecht kommen würde, fände auch eine allmälige Besserung unserer Zustände statt. So sicher, als der Tag auf die Nacht folgt, so wird auf die Besserung oder Rechtschaffenheit des Einzelnen in der Gemeinde oder Nation die Besserung der ganzen Nation folgen. Ich glaube, daß die alten Propheten den Werth der Rechtschaffenheit kannten, als sie sagten, daß dieselbe eine ganze Nation erhöhe, daß aber Sünde eine Schande für irgend ein Volk sei. Wenn die Hälfte der Einwohner der

Vereinigten Staaten rechtschaffen wären, und nicht stolz, hochmüthig, ungehorsam, nicht mehr liebten Vergnügen als Gott — wenn sie Wahrheit und Gerechtigkeit liebten und die großen Tugenden der Liebe und brüderlichen Güte besäßen — so wäre es möglich, die Fragen der Arbeit zu schlichten; und wenn die Arbeiter willig wären, für den Vortheil Derjenigen zu arbeiten, welche ihnen Beschäftigung gegeben, so daß keine Reibung zwischen den zwei Parteien sein würde — so wäre auf der einen Seite kein Strike nöthig, auf der andern kein Ausschluß. Wenn Jeder seinen Nächsten wie sich selbst liebte, Jeder eher das Beste seines Nächsten suchte, als sein eigenes — der im Evangelium Jesu Christi enthaltene hohe Standpunkt moralischer Tugend — dann würden diese Zustände, welche ein großes Uebel der Nation sind, der wir angehören, nicht mehr bestehen. Der Prophet aus alter Zeit war sehr weise, welcher sagte: „Mach mich nicht reich, sonst könnte ich stolz und hochmüthig sein; mach mich nicht arm, sonst möchte ich versucht sein zu stehlen;" erkennend, daß zwischen diesen beiden eine glückliche Mitte existire, welche zu erreichen für die Menschenkinder wünschbar sei.

Was die Welt „Mormonismus" nennt, ist keine todte Religion, welche sich nur mit den Fragen vergangener Zeit abgibt, sondern sie hat diejenigen Grundsätze in sich, welche die Befreiung des Menschengeschlechts von den es umgebenden Uebeln bewirken. Wir sind zu der Ueberzeugung gezwungen, daß unser himmlischer Vater reichlich für seine Kinder gesorgt hat, daß aber in der Aneignung irgend Etwas fehlerhaft ist. In einer seiner Offenbarungen sagt er: „Es ist reichlich auf der Erde, und noch übrig für die Bedürfnisse der Menschen"; doch finden wir jetzt eine unvernünftige Ansammlung von Reichthum auf der einen Seite und die größte Armuth auf der andern.

Die Lösung dieser Frage durch das Evangelium beginnt durch die Anerkennung Gottes als den Erschaffer und Besitzer der Erde, und daß das, was wir haben, uns nur zur Verwaltung übergeben ist. Es ist nicht beabsichtigt, daß der Mensch hiebei seine freie Wahl verlieren soll, wie es im Entwurf der Communisten und Sozialisten liegt, sondern daß die Verwaltung ihm übergeben und er für deren Besorgung von Gott verantwortlich gemacht wird. Der Mensch sollte etwas Höheres anstreben, als nur seine persönliche Erhebung. Der Grundsatz der Verbesserung der Menschheit hat eine größere Anwendung, als ihm bis jetzt gegeben wurde. Er würde nicht nur Einfluß haben auf den Menschen in seinem gesellschaftlichen Zustande und in geschäftlichen Einrichtungen, sondern auch auf die bürgerlichen Regierungsverhältnisse. Die Quelle der Rechtschaffenheit sollte den gordischen Knoten lösen, welcher uns nun beunruhigt. —

Wir sprachen zuweilen von der zentralisirten Macht der Regierung und den Gefahren, welche uns von daher drohen; und wirklich zeigt uns in dieser Beziehung die Erfahrung der Welt ein trauriges Bild. Wenn wir aber versichert sein könnten, immer rechtschaffene Könige, Minister und Richter zu haben, so würde es Nichts ausmachen, wie viel Gewalt in ihnen zentralisirt wäre. Einer der alten nephitischen Könige begriff diesen Umstand, indem er in der nephitischen Regierung die Abänderung des Königreichs zur Republik vorschlug. Er sagte: „Wenn ihr immer einen rechtschaffenen König haben könntet, dann wäre es recht für euch, einen König über euch zu haben." Aber er aner-

kannte die Schwierigkeit, rechtschaffene Männer zum Regieren zu erhalten; deshalb war sein Urtheil, nicht einem Könige Macht zu geben, das Volk irre zu leiten. So empfahl er dem Volke, die königliche Form der Regierung abzulegen und dafür eine Regierung von aus ihm selbst gewählten Richtern einzusetzen. Wenn Rechtschaffenheit auf der Erde regierte, so würde es wenig ausmachen, welche Regierungsform angewendet würde. Aber der Uebelstand ist, daß die Menschen nicht rechtschaffen sind, daß Könige beständig ihre Macht mißbrauchen und daß Klassen sich die Macht anzueignen suchen, wo und auf welche Weise sie können. Deshalb war es nöthig, daß diese Macht beschränkt und begrenzt und innert der gesetzlichen Grenze gehalten werden sollte, so daß die Freiheit des Volkes erhalten bliebe. Der Prophet Joseph Smith anerkannte den Werth dieses Grundsatzes, als er sagte: „Laßt eine Regierung von guten Männern für immer sein"; denn bei einer Regierung dieser Art würden die Rechte des Volkes gesichert sein; die Autorität der Regierung würde geachtet und das Volk hätte keine Ungerechtigkeit zu leiden.

Das Prinzip der Rechtschaffenheit sollte der Haupteckstein zum Gebäude des Friedens und Wohlwollens sein. Die Lehren Christi sind zur Lösung von Fragen in der Zukunft so nöthig, als in der Gegenwart und als sie in der Vergangenheit waren. Die Grundsätze von Glauben und Buße sind ewig, und festhaltend an diesen, laßt uns nach Vervollkommnung streben.

Die Erde — ihr Fall — Erlösung und endliche Bestimmung — die ewige Wohnung der Rechtschaffenen.

Von Apostel Orson Pratt.

Die Erde wurde gemacht, um bewohnt zu werden; ihre Bestimmung war, als Aufenthaltsort für lebende Wesen zu dienen; als Wohnplatz für Geschöpfe, welche sich des Lebens und der Glückseligkeit erfreuen könnten.

Zur Zeit ihrer Erschaffung wurde sie von ihrem Schöpfer als „sehr gut" erklärt. Die Bezeichnung „sehr gut" hätte keinen Sinn, wenn nicht den Wesen ein Gewinn aus ihrer Erschaffung erwachsen wäre. Obschon schön geformt, groß und herrlich in ihren Bewegungen, obschon ihre Elemente künstlich zusammengesetzt, oder ihre Theile im richtigen Verhältniß zu einander sind, so könnte sie doch nicht als gut erklärt werden, wenn sie nicht bestimmt wäre, mit wahrnehmbaren Wesen verbunden zu sein.

Eine Masse unbelebter Elemente kann nicht in irgend einer möglichen Form oder Verhältniß organisirt werden, so daß sie sich selbst nützen oder schaden können; deshalb könnten sie selbst weder gut noch schlecht sein. Güte und die derselben entgegengesetzte Qualität, wenn auf sich unbewußte Stoffe angewendet, hat immer Bezug auf bewußte Wesen, welche fähig sind, Glück oder Unglück von diesen Qualitäten zu empfangen. Dieses war die Meinung des Schöpfers, als er der Erde die Qualität der Güte zuschrieb. Sie enthielt jeden nothwendigen Bestandtheil, um die Wesen glücklich zu machen, welche bestimmt waren, sie zu besitzen.

Nachdem alle nöthigen Vorbereitungen gemacht waren, kamen zahllose sich bewegende, lebende Wesen von der Geisterwelt, um irdische Körper zu bewohnen und ihre Wohnung auf dieser herrlichen Schöpfung zu nehmen. Unter Anderen verließ der Mensch, der Nachkomme der Gottheit, seine frühere Heimat, seine Brüder- und Schwester-Geister, und kam auf eine Welt, welche für seine ferneren Wünsche herrlich geeignet war. Hier nahm er Besitz von einem Körper von Fleisch und Bein und erhielt Herrschaft und Gewalt über alles Vorhandene einer niederen Ordnung.

Hier waltete Unsterblichkeit und der Tod hatte keine Gewalt. Die Elemente waren so weislich geordnet und proportionirt, daß Leben von allen Dingen erhalten werden konnte, welche zum Gebrauche für Menschen, Thiere, Geflügel oder Fischen bestimmt waren. Die nährenden Elemente waren durch die Erde, das Meer und die Luft verbreitet. Leben durchdrang alle Gewächse und Früchte, welche den Menschen nicht verboten waren. Leben regierte siegreich auf dieser unermeßlichen Schöpfung. Der Tod war unbekannt; man sah, hörte und erfuhr nichts von ihm in allen den verschiedenen Klassen der irdischen Geschöpfe.

Hier war also eine „sehr gute" Schöpfung, bewohnt von Wesen einer ewigen Existenz in Körper und Geist. Hier war eine Schöpfung, geeignet für die Wünsche aller ihrer Bewohner, berechnet, diese Unsterblichkeit, mit welcher sie bekleidet waren, unverändert zu erhalten. Hier war eine Schöpfung, welche werth war, sie zu einem ewigen Wohnplatz zu besitzen.

So war das dem Menschen gegebene Erbtheil mit seinen unverwerflichen Reichthümern und prächtigen Ueppigkeit — dieses war die Gabe des Himmels, unter gewissen Beschränkungen gegeben. Diese Beschränkungen wurden nicht erfüllt — der Mensch fiel — eine große Veränderung kam über die schöne Oberfläche der Schöpfung — die Erde war verflucht — Krankheit, Schmerzen und Elend folgten nach — Unsterblichkeit wich der Sterblichkeit — der Tod regierte siegreich durch das thierische Königreich — die immerwährende Erbschaft der neu formirten Erde war verwirkt — Alles schien verloren — für immer verloren!

Während die ganze Schöpfung in völliger Verzweiflung und Tod seufzte, wurde eine Stimme gehört, nicht eine Stimme des Zornes und der Entrüstung, sondern die Stimme der Gnade und des Mitleides — die Stimme des Schöpfers, der sich selbst als der Erlöser erklärte; was er sprach war von Liebe durchdrungen — die Menschen horchten mit Begierde — das Thor der Hoffnung war geöffnet — Verzweiflung floh hinweg — alle Dinge nahmen wieder ein neues Aussehen an. Die Erde, obschon verflucht, sollte wieder erlöst werden — der Körper, obwohl vergänglich, sollte wieder Unvergänglichkeit annehmen — alle Dinge, welche durch die erste Uebertretung verloren gegangen, sollten in ihrer ursprünglichen Vorzüglichkeit und Schönheit wieder hergestellt werden. Obschon diese große Erlösung allgemein sein sollte, so sollte doch die Veränderung allmälig oder fortschreitend sein, nicht augenblicklich; die Folgen des Falles sollten für eine Zeit lang andauern, bis alle Bewohner der geistigen Welt, welche für diese Schöpfung bestimmt, durch bittere Erfahrungen die unglücklichen Folgen der Sünde kennen lernen sollten. Deshalb seufzt die ganze Erde noch unter den traurigen Folgen der ersten Uebertretung.

Kummer, Traurigkeit und Tod herrscht noch — die Alten, Mittelalten und Kinder fühlen noch die Kraft dieser Uebel — Alle sind in einem größern oder geringeren Grade zu Theilnehmern an diesem Elend und Trübsal des Falles gemacht worden — keine Ausflucht — Keiner kann sich als unsterblich oder frei von diesen schrecklichen Folgen erklären.

Die allgemeine Erlösung der Nachkommenschaft Adams von dem Falle wird vollständig erfüllt werden, nachdem die Erde mit einer gewissen Zahl Einwohner erfüllt ist und alle Menschen erlöst sind vom Tode zur Unsterblichkeit, und die Erde selbst verändert und vollständig neu gemacht ist.

Aber die allgemeine Erlösung von den Folgen der ursprünglichen Sünde hat nichts zu thun mit der Erlösung unserer persönlichen Sünden; denn die ursprüngliche Sünde Adams und die persönlichen Sünden seiner Nachkommen sind zwei verschiedene Dinge. Die erste wurde von einem Manne in seinem unsterblichen Zustande begangen, die zweite in ihrem sterblichen Zustand, welche Kenntniß des Guten und Bösen hatten. Wie die Sünden verschieden sind und unter ganz verschiedenen Umständen begangen wurden, so sind auch die Strafen verschieden. Die Strafe der ersten Uebertretung war eine ewige Trennung von Geist und Körper und ewige Verbannung von der Gegenwart Jehovas. während die Strafen für unsere eigenen Sünden keine Trennung von Geist und Körper in sich schließt, sondern nur ewige Verbannung. Die erste Strafe schließt nicht nur einen Menschen von der Gegenwart Gottes aus, sondern entzieht ihm für ewig den Besitz eines Körpers; die zweite Strafe erlaubt ihm, seinen Körper beizubehalten, doch in einem Zustand der Verbannung. Wie die Strafe verschieden ist, so ist auch die Erlösung. Die Erlösung von der ersten Strafe ist für die Menschen unbedingt; für die zweite Strafe ist sie bedingt. Unbedingte Erlösung von der Erbsünde ist allgemein; sie umfaßt das ganze Menschengeschlecht, sie ist so unbegrenzt wie der Fall; sie erlöst die Menschen von allen seinen Folgen, sie gibt ihnen ihre Körper wieder zurück und bringt sie wieder in die Gegenwart Gottes.

Die Kinder Adams waren nicht betheiligt in der Uebertretung ihrer ersten Eltern, deshalb ist auch nicht von ihnen verlangt, daß sie an der Erlösung von ihrer Strafe mitwirken. Sie werden davon erlöst ohne Glauben, Buße, Taufe, oder irgend eine andere Handlung, weder in Gedanken, noch im Körper.

Bedingte Erlösung ist in ihrer Natur auch allgemein; sie wird Allen anerboten, aber nicht von Allen angenommen; ihre Wohlthaten können nur durch Glaube, Buße, Taufe, das Auflegen der Hände und Gehorsam zu allen andern Geboten des Evangeliums erhalten werden.

Die bedingungslose Erlösung von der Erbsünde ist eine Gabe, welche dem Menschengeschlecht aufgedrungen wird und welche sie nicht zurückweisen können, wenn sie auch dazu geneigt wären. Mit der bedingten Erlösung ist es aber nicht so, sie kann, je nach dem Willen des Menschen, angenommen oder verworfen werden.

Die Erlösung von der Erbsünde ist ohne Glauben und Werke; von unsern eignen Sünden aber nur durch Glauben und Werke gegeben. Beides sind Gaben der Gnade, aber während die eine uns unbedingterweise aufgenöthigt wird, ist die andere uns nur bedingungsweise offerirt. Der Empfang der einen ist zwangsweise, der andern freiwillig.

Die Erde, sowie die Nachkommen Adams, wurden für die Erbsünde verflucht, und wie diese, so wird auch die Erde bedingungslos erlöst und wieder in die Gegenwart Gottes zurückgegeben werden. Was die Erbsünde anbetrifft, so stehen die Menschen und die Erde auf gleicher Stufe. Wenn die einen fallen, so fällt die andere auch; wenn die einen erlöst werden, so wird es auch die andere. Wären keine anderen Sünden, als die von Adam, so würde die erlöste Erde der ewige Wohnplatz für alle Nachkommen Adams, ohne Ausnahme. Aber Menschen und die Erde wurden noch ferner verdorben durch andere Sünden. Die Nachkommen Adams haben die Gesetze übertreten, welche nach dem Fall gegeben wurden und sich der Strafe schuldig gemacht. Die Menschen werden von der ersten Strafe erlöst sein, bevor die zweite ganz über sie verhängt wird. Wenn seine Erlösung vom ersten Tode erfüllt ist, dann kommt das Gericht, welches seine eigenen Sünden untersuchen wird, und nicht diejenigen Adams. Wenn er vor dem Richterstuhl steht, so wird er sich frei von der Sünde Adams finden und erlöst von deren Folgen, aber er wird sich schuldig finden seiner eigenen Sünden, deren zweite Strafe der Tod ist; nicht eine Trennung von Körper und Geist, wie beim ersten Tod, sondern eine Verbannung aus der Gegenwart Gottes und der Herrlichkeit seiner Macht.

Wie wir schon bemerkt haben, ist die Erlösung vom zweiten Tod bedingungsweise. Menschen, welche freiwillig gesündigt haben, müssen freiwillig die Bedingungen der Erlösung erfüllen, oder dann die Strafe erleiden. Wenn irgend Jemand zweifelt, ob die zweite Strafe auferlegt werde, laß ihn auf die Verhängung der ersten Strafe während 6000 Jahren sehen. Der erste Tod mit den ihn begleitenden Uebeln hat seine Verheerungen über alle Nationen und Generationen ausgedehnt, seit das erste Gesetz gebrochen wurde. Wenn Gott nun beim ersten Vergehen sein Wort genau erfüllt hat, warum sollten wir nicht denken, daß er auch beim zweiten Vergehen den zweiten Tod zur Strafe auferlegen sollte?

Alle Generationen können bezeugen, daß er dem Worte, welches er im Garten Eden gesprochen, treu war. Warum sollten wir dann glauben, daß Gerechtigkeit vereitelt und sein Wort in Betreff einer zukünftigen Strafe, welche dem Sünder bevorsteht, zu nichte und ungültig gemacht werde? Wenn die Sünde eines Mannes den ersten Tod über ungezählte Millionen bringen konnte, warum kann nicht die Sünde eines jeden Mannes den zweiten Tod auf ihn selbst bringen? Es gibt kein Entweichen für den Sünder vom zweiten Tod, außer durch die Erfüllung der Bedingungen des Evangeliums. Alle, welche an Christus glauben, ihre Sünden bereuen, getauft worden durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden und durch die Verordnung des Auflegens der Hände den heiligen Geist empfangen und getreu ausharren bis an's Ende, sollen der Strafe des zweiten Todes entrinnen. Alle, welche die Bedingungen verwerfen, sollen dafür leiden, denn das Wort Gottes kann nicht ungültig sein und die Vollziehung seines strengen Befehls nicht verhindert werden.

Obschon das ganze Menschengeschlecht von den Folgen der Erbsünde vollständig erlöst sein wird, so haben wir doch guten Grund zu befürchten, daß nur Wenige von ihren eigenen Sünden erlöst werden. Diese wenigen Errretteten werden die Erde als ein ewiges Erbtheil empfangen; denn die Erde wird, wie wir schon bemerkt haben, ohne Bedingung von dem Fluche der Erbsünde

erlöst werden, und diese Sünde ist kein Hinderniß für die Erde, in die Gegenwart Gottes einzugehen. Aber da die Erde durch andere als die Erbsünde verunreinigt wurde, so muß sie theilnehmen an der Verdammniß des zweiten Todes, nachdem sie von dem ersten erlöst war; außerdem Gott habe einen Weg für ihre Heiligung und Erlösung von demselben vorbereitet. Es schien dem großen Erlöser gut, Verordnungen einzuführen für die Reinigung, Heiligung und ewige Erlösung der Erde, nicht von der Erbsünde, sondern von den Sünden der Nachkommen Adams.

(Fortsetzung folgt.)

Todesnachricht vom Aeltesten Adolf Haag.

Montag den 3. Oktober erhielten wir von Präsident Musser in Haifa eine Depesche des überraschenden und traurigen Inhalts, daß unser Bruder und Mitarbeiter Adolf Haag gestorben sei.

Bruder Haag wurde kurz vor seiner Abreise von der Salzseestadt für die türkische Mission verordnet. Er kam über England nach Stuttgart, wo er Vater, Bruder und die übrigen Verwandten besuchte; nachher kam er in die Schweiz und besuchte die Angehörigen seiner Gattin. Er fühlte sich damals nicht recht wohl und erhielt die Erlaubniß, bis zu seiner völligen Wiederherstellung in der Schweiz zu bleiben. Er arbeitete treu hier im Office in Bern und fühlte sich in der letzten Zeit ganz wohl, so daß er den 28. Juli seine Reise nach Konstantinopel antrat. Nach einiger Zeit reiste er und Präsident Musser nach Haifa, und nach Briefen von ihm selbst und Br. Musser war er nie recht gesund, seit er die Türkei betreten. In Haifa wurde er plötzlich vom Fieber ergriffen, so daß er das Bett hüten mußte, doch erholte er sich wesentlich wieder. Er sah ein, daß das dortige Klima nicht gut für ihn war, doch wünschte er es noch ein wenig länger zu probiren, bevor er wieder zurückkehre. Doch schien der Herr es anders beschlossen zu haben.

Bruder Haag war ein treuer und guter Heiliger; er suchte immer nach besten Kräften seine Pflichten gegen Gott und seine Mitmenschen zu erfüllen. Er war immer willig und bereit zu thun, was der Herr und seine Diener von ihm verlangten. Er starb im Dienste des Herrn und hat den guten Kampf gekämpfet und den Sieg errungen. Gewiß wird der Herr von ihm sagen: „Ei du guter und getreuer Knecht, du bist über Wenigem treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude."

Seine hinterlassene Wittwe mit ihren zwei kleinen Kindern wünschen wir unseres tiefsten Mitgefühls zu versichern. Möge der Herr ihr Trost spenden und möge sie Gelegenheit haben zu erkennen, daß er ein Vater und Helfer der Wittwen und Waisen ist. Möge der Herr ihr Kraft verleihen, so zu leben und ihre Kinder so zu erziehen, daß sie für alle Ewigkeit wieder möge mit ihrem guten und treuen Gatten und Vater vereinigt sein, wo keine Trennung mehr stattfindet.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

An unsere Brüder und Schwestern in Zion.

Durch einen Artikel im „Beobachter" von Fr. W. Schönfeld und in einer Zuschrift von Bruder J. B. Ripplinger in Rexburg, Idaho, wird eine Anregung gemacht, welche wir mit Freude begrüßen.

Br. Schönfeld schreibt in obiger Einsendung: Unsere jungen, hier aufgewachsenen Leute machen sich vergnügt nach der Weise der Jugend, und genießen die Freuden und die Fülle des Landes mit vollen Zügen, wenig denkend oder wissend, in wie dürftigen Verhältnissen hunderte unserer Brüder und Schwestern in der alten Heimat sich befinden; mit der brennenden Sehnsucht im Herzen, einst sich mit ihren Bundesbrüdern versammeln zu können, aber ohne Aussicht, jemals die Mittel selbst zusammenbringen zu können.

Hier, liebe Freunde, bietet sich eine treffliche Gelegenheit, das Angenehme mit dem Wohlthätigen zu verbinden. Könnten wir nicht unsere Vergnügungen in einer Weise reguliren, daß der kleine Ueberschuß, der sich gewöhnlich in unsern gesellschaftlichen Zusammenkünften als eine Mehreinnahme herausstellt, von den Comites durch unsere Sternagenten dem Präsidenten der Mission für den Zweck zustellen zu lassen, den ärmeren Bundesgeschwistern zur Uebersiedelung zu verhelfen. Wenn dieses als eine Regel veranstaltet würde, dieses kleine Opfer würde wohl hier nicht gefühlt werden, und dort manches Herz mit dankbaren Gefühlen erfüllen.

Bruder Ripplinger berichtet, daß die Heiligen dort dieses Jahr (bis August) bereits 25 Doll. 25 Ct. zu diesem Zwecke durch Unterhaltungen ꝛc. gesammelt hätten, und hoffen, bis zum Ende des Jahres noch 20 Doll. zusammenbringen zu können. Wenn nun alle 15 deutschen Gemeinden in Zion, mit der Salzseestadt an der Spitze, jedes Jahr einige Unterhaltungen oder Konzerte veranstalten würden, mit der Bekanntmachung, zu welchem Zwecke Beiträge oder ein Ueberschuß der Einnahmen verwendet würde, so wäre anzunehmen, daß die meisten deutschen Brüder und Schwestern, und auch solche anderer Sprache, gerne mithelfen oder einen Eintrittspreis bezahlen würden, um beizutragen, ihren armen Brüdern und Schwestern zu helfen, damit auch sie sich mit dem Volke Gottes vereinigen und die vielen und großen Segnungen genießen, welche nur dort erlangt werden können.

Wir hoffen, daß diese gute und zeitgemäße Anregung offene Ohren und Herzen finden möge, und daß die Präsidirenden der deutschen Gemeinden diese Anregung in Ausführung bringen möchten. Wo größere Gemeinden sind, werden vielleicht die Versammlungshäuser zu diesem guten Zwecke unentgeltlich oder gegen Entschädigung der Auslagen erlaubt; in kleineren Gemeinden können möglicherweise Privaträume erhalten werden, so daß die Ausgaben nicht zu hoch kommen. Wo es nöthig oder wünschenswerth ist, können vielleicht Talente unserer Brüder und Schwestern anderer Nationen beigezogen werden.

Möge der Herr diese Bemühungen segnen und die Heiligen auch in ihren

Vergnügungen sich der armen Geschwister in Babylon erinnern, so daß manches niedergeschlagene Herz alter, treuer Heiligen durch die frohe Aussicht, erlöst zu werden, ermuntert und erfreut werde. Der Herr wird Alle, welche in irgend einer Weise Gutes zu thun suchen, reichlich segnen.

Die Redaktion.

Der Glaube an die Handlungen Gottes.

Viele verständige Leute betrachten die gegenwärtigen beunruhigenden Zustände der menschlichen Angelegenheiten als eine Bezeugung des göttlichen Mißfallens über die Verdorbenheit dieser Generation. In diesem Sinne wird von gläubigen Personen von der nun herrschenden Cholera gesprochen. Solche Ansichten sind nicht grundlos, und die vorkommenden Ereignisse sind in genauer Uebereinstimmung mit den Prophezeiungen von Joseph Smith, welche viel Bezug haben auf die Ereignisse der letzten Zeit. Es gibt auch eine Klasse von Spöttern, welche immer bereit sind, solche zu verhöhnen, welche an göttliche Einmischung in menschliche Ereignisse glauben.

Solche Menschen, welche die Hand Gottes in Verbindung mit diesen Dingen nicht erkennen können, gebrauchen den abgenutzten Beweisgrund, daß Krankheiten wie die Cholera zu verschiedenen Perioden der Weltgeschichte über die Erde fegten, daß es deshalb albern sei, die gegenwärtigen Ereignisse als eine Strafe Gottes zu betrachten, und daß es lächerlich sei, anzunehmen, daß es eine Plage der letzten Tage sei. Vernünftige Christen behaupten nicht, daß Gott neue Zustände und Kräfte schafft, um seine Zwecke zu erlangen, sondern daß die bestehenden Elemente durch göttlichen Einfluß so geleitet werden, um das vorgesetzte Ziel zu erreichen. Wenn auch diese Zustände zu verschiedenen Zeiten existirt haben, so beweist dieses nicht, daß sich die Gottheit an diesen Ereignissen nicht betheilige. Von denjenigen, welche die Ansicht des Volkes bekämpfen, welches durch den Glauben befähigt ist, die Hand Gottes über den Nationen zu erkennen, wird behauptet, daß die Choleraseuche nur durch Unwissenheit und Vernachlässigung passender Gesundheitsmaßregeln und eigenthümlicher atmosphärischer Zustände hervorgerufen werde. Ist es wahr, daß die Welt im Verständniß der gesundheitlichen Wissenschaften und deren Anwendung zurückgeschritten ist, während sie in jedem andern Zweig der Gelehrsamkeit und deren Gebrauch zum Wohl der Menschheit fortgeschritten ist? Solch eine Annahme ist nicht glaublich in dem Zeitalter, in dem wir leben. Und in Beziehung auf die athmosphärischen Zustände, sind sie durch göttliche Weisheit dirigirt oder nicht? Wer könnte es verneinen? Eine solche Ansicht möchte aufgestellt werden, aber ihre vernünftige Aufrechterhaltung würde mit herkuleanischen Schwierigkeiten begleitet sein.

Wer hat z. B. die erste Ursache der Cholera entdeckt? Es ist leicht, die flüchtige Antwort zu geben, daß die Ursache aus unvollkommenen Gesundheitszuständen und besondern atmosphärischen Bedingungen herstammt; aber diese würden nur abhängig von durch andere hervorgerufene Ursachen wirken. Es

ist leicht zu sagen, daß die ursprüngliche Ursache, eine Bakteria einer besondern und eigenthümlichen Art sei, bekannt als Cholerakeime. Diese sind nicht die ursprünglichen Ursachen der Krankheit. Um sie zu entdecken, sollte man hinter diese Keime zurückgehen. Soweit als bekannt ist, konnte noch Niemand dieses thun. Wenn dieses möglich wäre, dann könnte diese Bakteria auf wissenschaftlichem Wege erzeugt werden. Wenn die Erzeugung möglich wäre, dann würde die Zerstörung derselben ausführbar sein durch die Vernichtung der Ursache derselben. Und selbst wenn diese Entdeckung gemacht werden sollte, so würde es nicht beweisen, daß die göttliche Weisheit sich nicht solcher Mittel bedient, die Zwecke der Vorsehung zu erfüllen.

Es sind noch besondere Eigenthümlichkeiten mit der Cholera verbunden, welche nicht in Vereinbarung mit der Theorie der Ungläubigen in Beziehung auf göttliche Einmischung mit menschlichen Angelegenheiten erklärt zu sein scheinen. Wenn z. B. das Auftreten dieser Krankheit nur durch die Abwesenheit von geeignetem Gesundheitszustande und gewissen Zuständen der Atmosphäre hervorgerufen wird — wie ist es, daß die Seuche nicht immer sich einstellt, wenn der Gesundheits- und atmosphärische Zustand gleich ist, wie zu den Zeiten, wenn sie auftritt und ihr tödtliches Werk verrichtet? Doch wollen wir nicht sagen, daß Unreinlichkeit und gewisse Zustände der Luft das Auftreten der Plage nicht befördern. Dann ist es ferner eine Eigenthümlichkeit dieser Seuche, daß, wenn immer sie über die Erdkugel gefegt und Verheerungen unter den Völkern angerichtet hatte, sie mit einer merkwürdigen Raschheit verschwand, ohne daß eine scheinbare Veränderung in Beziehung auf materielle Zustände stattgefunden hat. Was zerstörte den Keim und brachte die Krankheit zum Weichen? Es ist kein unlogischer Schluß, daß das Verschwinden dem Einfluß göttlicher Gnade zuzuschreiben sei.

Die Geschichte liefert uns viele Beweise, daß die Verdorbenheit der Nationen entsprechende traurige Zustände herbeibrachte. Die Geschichte des alten Israel liefert uns in dieser Beziehung eine deutliche Lehre. Als die Römer einfach und verhältnißmäßig moralisch waren, finden wir sie ein mächtiges und zunehmendes Volk. Als sie wohllüstig, boshaft und verdorben, wurden sie von aller Art Plagen heimgesucht. In der That würde es schwer sein, in der Geschichte einer Nation oder Generation einen Fall zu finden, wo sie, wenn verhältnißmäßig rechtschaffen, mit Züchtigungen und Leiden heimgesucht wurden. Der Glaube an die Kundgebungen der göttlichen Hand in menschlichen Leiden schließt nicht in sich, daß diejenigen, welche diesen Glauben haben, der Allmacht Rachegefühle zuschreiben. Es ist eine Erkennung der Wirkung der Naturgesetze und Gottes. Wenn die Gesetze der Schöpfung Gottes mit Füßen getreten werden, so müssen die Folgen kommen; nicht nur daß Gerechtigkeit aufrecht erhalten werde, sondern es erfolgt auch als ein verbessernder Prozeß, von der göttlichen Einrichtung verordnet. Der Gläubige in der Dispensation der göttlichen Vorsehung anerkennt die Hand Gottes ebensowohl in der Ausschüttung von Segnungen über die Nationen, als in der Verhängung von Züchtigungen für das Brechen von Gesetzen.

Auszug von Korrespondenzen.

Es ist nun etwas über ein Jahr, seit mein Gatte seine Heimat verließ, um jenseits des Meeres den Menschenkindern das ewige Evangelium Jesu Christi zu verkündigen; doch geht es mir und den Kindern in seiner Abwesenheit recht ordentlich. Dieselben wünschen zwar öfters zu hören, wann ihr Papa wieder zurückkomme. Sie benehmen sich gut und suchen ihrer Mutter gehorsam zu sein. Ich fühle, daß die Verantwortung groß ist, welche auf mir ruht, aber der Herr wird mir helfen in den Prüfungen, welche mir auferlegt sind, wie er es bisanhin gethan hat.

Ich fühle mich glücklich, die Frau eines Missionärs zu sein, der willig war, dem Rufe Gottes Folge zu leisten als ein Verkündiger der ewigen Wahrheit. Ich lehre die Kinder beten und suche sie in den Grundsätzen des Evangeliums zu unterrichten und sie in der Furcht des Herrn zu erziehen. Es freut mich immer, wenn ich höre, daß wieder einige von Gottes Kindern die Wahrheit anerkennen konnten und Bündnisse mit Gott schließen, und ich fühle mich gedrungen, ihnen zuzurufen: Bleibet fest und standhaft, gläubig und treu, reuevoll und demüthig, und der Herr wird euch segnen und zur rechten Zeit nach Zion bringen. Empfanget auch ihr, die treuen Diener Gottes, meine besten Wünsche, Alle, welche demüthig sind und den Willen des Herrn zu thun wünschen; möge der Herr euere Arbeit mit Erfolg krönen. Dies ist der Wunsch und das Gebet euerer Schwester im Bunde.

P. Idaho. L. T. R.

* * *

Ich fühle mich verpflichtet, meinem Gott zu danken für die große Gnade, die er mir erwiesen hat, indem er mir sein heiliges Evangelium hat zukommen lassen und die Erkenntniß schenkte, daß ich dasselbe anerkennen und durch Christum in der heiligen Taufe Vergebung meiner Sünden erlangen konnte, sowie durch das Auflegen der Hände seiner Diener den heiligen Geist empfing. und daß ich nun ein Glied der Kirche Jesu Christi bin. Ich bitte meinen Gott, daß er auch meinen Geschwistern möchte Licht, Weisheit und Erkenntniß schenken, daß auch sie die Wahrheit erkennen möchten. Der Familie Fretz bin ich stets dankbar, daß sie mich von der Dunkelheit dieser Welt an das Licht des Evangeliums gebracht, mich aufgeklärt, unterrichtet und meinem Gott wieder zugeführt haben. Ich weiß, daß diese Kirche von Gott geoffenbaret ist, und daß sie die Wahrheit in sich birgt; darum will ich meinen Gott bitten, daß er mein Zeugniß stets stärken wolle, und mich ausrüsten mit Vertrauen auf ihn, daß ich darinnen ausharren kann bis an's Ende.

S. K. Sch.

Die Wiseman-Familie.

(Aus dem Millenial-Star).

(Fortsetzung.)

Lieber Freund, sagte John, ich bin ganz überrascht. Sie glauben doch nicht, daß diese armen, betrogenen Fanatiker, von denen so viel gesprochen

wird, als Anhänger eines sonderbaren Systems, das durch einen verschmitzten Betrüger erfunden wurde, Ihrer Erwägung würdig seien. Diese Idee, daß sie sich selbst als das Volk Gottes betrachten! Sie sind ja von allen respektablen Menschen als der Abschaum und Auswurf der Gesellschaft, ja, als die schlimmste Sorte von Betrügern betrachtet, welche je auf der Erde wandelten.

Was dieses anbelangt, John, so wurden die Diener Gottes zu allen Zeiten als Betrüger bezeichnet. Der Sohn Gottes selbst wurde von den Menschen verachtet und verworfen und von respektabeln Männern Uebels über ihn gesprochen. Aber ich will Ihnen sagen, warum die Heiligen der letzten Tage das Mißfallen und Vorurtheil der religiösen Gemeinschaften auf sich gezogen haben. Sie erklären, die einzig wahre Kirche auf der Erde zu sein; sie bezeugen, daß ein Engel vom Himmel einem jungen Mann, Joseph Smith, erschienen sei, und mit der Vollmacht Gottes übergab er ihm die Dispensation des alten Evangeliums mit seiner Kraft und den Schlüsseln und geistigen Gaben und Segnungen.

William! Sie machen mich mehr und mehr erstaunen. Was, ein Engel vom Himmel in diesen Tagen gesandt — Schlüssel, Kraft, geistige Gaben, jetzt? Ich dachte, diese Dinge hätten schon lange aufgehört; dieses ist etwas fremdartiges und außerordentliches, von dem ich nur sehr wenig verstehe. Nun, ich denke, ich will eines Sonntags mit Ihnen gehen und sehen, was für eine Art Leute diese Mormonen sind. Ich habe viele wunderliche Geschichten über sie gehört, aber man kann sich auf das Hörensagen nicht immer verlassen; der beste Weg, um die Wahrheit ihres Systemes auszufinden ist, wenn man selbst hin geht und hört. Vielleicht ist es gerade so gut, wenn ich diesen Morgen mit Ihnen gehe, ich höre dann von der richtigen Quelle, denn es ist nicht gerecht, etwas zu verurtheilen bevor man dasselbe geprüft hat.

Im Hause des William Wiseman sprach seine Frau zu ihren Töchtern Fanny und Marie: Ich weiß nicht wie es ist, aber euer Vater scheint sich viel verändert zu haben, seitdem er sich den Heiligen der letzten Tage angeschlossen hat. Er liest und betet mehr, ist besser zu uns als er jemals war, obschon ich anerkennen muß, daß er gegen mich immer ein guter Gatte und euch ein guter Vater war. Ja wohl Mutter, antwortete Fanny, Vater hat sich in seinem Betragen und Gesinnung bedeutend verändert, denn so viel als ich von den Grundsätzen des Mormonismus verstehe, ist ihre Tendenz und Einfluß gut; gewiß war er vorher gut zu uns, aber in keinem Vergleich wie er jetzt ist. Was sagst du, Marie? Du hast ganz recht, Fanny. Du kannst dich darauf verlassen, daß Mormonismus eine Religion ist, werth, dieselbe anzunehmen, wenn wir dieselbe nach ihrer Wirkung beurtheilen. Ein schlechter Baum könnte keine so gute Früchte hervorbringen. Wir wollen auf die Belehrungen unseres Vaters horchen, denn sein Wunsch ist unser Glück und Wohlergehen; es ist unsere Pflicht, seinen Wünschen nachzuleben und wenn wir dieses thun, so wird Gott uns für unsern Gehorsam belohnen.

Meine lieben Kinder, sprach die Mutter, ihr habt mein Herz erfreut, denn eure Gefühle sind in dieser Beziehung genau die meinigen. Obschon ich Mormonismus noch nicht völlig verstehe, so flüstert doch etwas in mir, daß es recht sei, und ich fühle manchmal, ich sollte diesem Einfluß gehorchen. Da wir in die Versammlung der Heiligen gehen werden und ihre Zeugnisse und

Erfahrungen, sowie die Erklärungen ihrer Lehrer hören werden, so können wir nachher besser für uns selbst urtheilen. Bei einer so wichtigen Sache müssen wir sehr vorsichtig sein, was wir thun — wie die Schrift sagt: „Prüfet Alles und das Beste behaltet."

Als William mit John eben in's Zimmer trat, sagte letzterer zu Frau Wiseman: Ich bin nun zum zweiten Mal mit William gegangen, um die Heiligen der letzten Tage zu hören, aber ich habe immer noch einige Zweifel; doch muß ich bekennen, daß ihre Lehren in genauer Uebereinstimmung mit der Schrift sind, und dieses ist mehr als von den verschiedenen Sekten gesagt werden kann; wenn Mormonismus wirklich von Gott ist, so hoffe ich, daß er zunehmen möge und daß er das zu Nichte mache, was nicht von Gott ist. Ihre ersten Grundsätze sind vernünftig und die Heiligen selbst sind glücklich und froh und möge Gott sie segnen.

Ich kann wahrhaftig bezeugen, John, sagte William, daß dieses Evangelium Wahrheit ist, ob Sie es annehmen oder nicht. Ich habe gute Hoffnung, daß meine Frau und die Kinder dem Evangelium Gehorsam leisten werden und eins sein mit mir in der Kirche und dem Reiche Gottes; oder was denkst du, liebe Frau?

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Für die Einweihung der Weltausstellung sollen in dem großen Manufaktur-Gebäude 125,000 Sitze erstellt werden.

— Von Südamerika kommt die Nachricht, daß die Indianer der Anden in Peru die Ankunft eines Messias erwarten, wie es schon vor 2 Jahren unter den Indianern Nordamerikas der Fall war.

— Die „Cincinnati Handelszeitung" spricht von der Erfindung eines Lichtes, welches das elektrische soweit übertreffen soll, wie dieses die alte Oellampe übertreffe; es soll ein sanftes Licht sein, dem Nordlicht ähnlich, und der Erfinder, Mr. Teasdel, nennt es Phosphorescent glow.

— Ein Petersburger Professor, der beauftragt wurde, als Sanitäts-Inspektor einen nicht weit von St. Petersburg entfernten Distrikt zu besuchen, um Befehle zur Reinigung und Desinfektion der Wohnungen ꝛc. zu geben, gibt traurige Berichte über den Zustand der Reinlichkeit und die traurigen Verhältnisse im Allgemeinen und besonders der Landwirthschaft.

— Der gelbe Fluß in China, der schon oft Ueberschwemmungen verursachte, die Tausenden von Menschen das Leben kosteten, ist abermals aus seinen Ufern getreten. Zwölf Ortschaften stehen unter Wasser und viele Menschen haben in den Fluthen den Tod gefunden.

— Bahnräuber brachten einen Zug der Santa Fee-Bahn (Californien) zum Entgleisen, durch Ausziehen der Nägel der Schienen, wo die Bahn einen Bogen macht. Der Zug stürzte einen Damm hinunter, wobei es 4 Todte und 25 Verwundete gab. Die Räuber hatten es auf eine Sendung von 1 Million Dollars abgesehen, erreichten aber ihren Zweck nicht.

— Zwei Züge der Pittsburg, Ft. Wayne und Chicago-Bahn stürzten in vollem Laufe auf einander. Mit Ausnahme von drei Pullman-Wagen wurde der ganze Personenzug zertrümmert. 4 Personen fanden sofort den Tod, 13 Personen, welche in den Trümmern festgeklemmt waren, fanden einen schrecklichen, langsamen Tod durch das

ausgebrochene Feuer. Außer den Personenwagen wurden noch zwei Postwagen, ein Expreß- und drei Frachtwagen vom Feuer verzehrt.

— Nur 2000 Fässer Oel wurden 1859, 500,000 im Jahre 1860, 2 Millionen anno 1861, 3 Millionen anno 1862 und jetzt über 30 Millionen Fässer werden jährlich gewonnen aus den Hügeln des Alleghani-Gebirges, nicht inbegriffen die Oelfelder von Lima, Colorado oder Californien. Es wird angenommen, daß die jährliche Produktion von Petroleum in Amerika über 500 Millionen Fässer beträgt. Der Gesammtwerth dieses gewonnenen Oeles ist über 1,100,000,000 Dollars. Oel ist der dritte Artikel in der Exportliste.

— Von New-York nach San Franciseo soll eine Eisenbahn gebaut werden, welche eine möglichst gerade Linie einhalten soll. Wo Flüsse in den Weg kommen, sollen sie überbrückt, wo nicht über die Berge gefahren werden kann, sollen sie tunnellirt werden. Die Linie berührt nicht immer die Ortschaften, sondern diese sollen durch Zweigbahnen mit der Hauptlinie verbunden werden. Auf diese Weise soll diese Linie 500 Meilen kürzer werden, als die andern Bahnen. Die Kosten werden auf 700,000,000 Dollars veranschlagt.

— Nach dem „New-York Herald" wurde vor kurzer Zeit berechnet, daß circa 150,000 Amerikaner sich in Europa aufhalten. 75,000 werden als Touristen betrachtet, von denen angenommen wird, daß jeder täglich im Durchschnitt 7½ Dollars ausgibt; dieses würde per Woche die schöne Summe von 4,000,000 Dollars ausmachen, nebst den Ausgaben der ca. 75,000 Amerikaner mit mehr beständigem Aufenthalt. Dieses wird als Grund angeführt, warum so viel Gold aus Amerika nach Europa ausgeführt wird, und man glaubt, daß mit dem Ende der Touristenzeit auch die Goldsendungen aufhören werden.

— Die Leidensgeschichte der russischen Juden wird durch die Cholera vermehrt. Die nach Nord- und Südamerika ausgewanderten werden von den Behörden zurückgewiesen; Deutschland will die Zurückgewiesenen nicht aufnehmen, so daß sie froh sein müssen, wieder nach Rußland zurückkehren zu können. Nächstes Frühjahr wird die Auswanderung große Dimensionen annehmen, da die jüdische Kolonisationsgesellschaft mit Rußland einen Vertrag geschlossen, in 25 Jahren 3,250,000 Juden nach Amerika zu befördern. Von der in Argentinien angelegten jüdischen Kolonie lauten die Berichte nicht sehr günstig. Die seit bald 2000 Jahren keinen Ackerbau betreibenden Leute können sich nicht recht dazu gewöhnen; auch soll die Verwaltung nicht praktisch sein.

— Von Mexico wird geschrieben, daß die bereits seit zwei Jahren anhaltende Trockene nun ein Ende habe. Trotz derselben konnte man doch etwas Frucht ernten, und besonders in der Nähe des Casas Grandes und in Juarez wurden sehr schöne Pfirsiche, Aepfel, Pflaumen und andere Früchte geerntet. Die Heiligen erfreuten sich sehr der neulich abgehaltenen Konferenz; gute und ermunternde Belehrungen wurden gegeben, und der Juarez-Chor, unter der tüchtigen Leitung des, vielen der Leser des „Stern" bekannten Bruders J. Walser, trug viel zur Erhöhung der Freude und des Genusses bei. Die Behörden von Mexico gewährten den Ansiedlern in Sonora wieder viele neue, große Vergünstigungen, nebst freier Einfuhr von Produkten, Saamen, Zucht- und Arbeitsthieren, Maschinerien, und Befreiung für 10 Jahre vom Militärdienst.

— Die Cholera hat in Europa bedeutend abgenommen. Hamburg meldete den 2. Oktober 43 Erkrankungen und 21 Todesfälle, den 11. Oktober 7 Kranke und 5 Todte. Paris und Umgebung den 1. Oktober 35 Erkrankungen und 14 Todesfälle. In Pest den 10. Oktober 25 Kranke, 8 Todte Umgebung von Brüssel den 11. Oktober 11 Erkrankungen, 2 Todte. Antwerpen, Havre und Petersburg keine; dagegen werden vom Gouvernement Saratow in Rußland vom 10. Oktober 116 Erkrankungen und 59 Todesfälle gemeldet. Man berechnet, daß bis Mitte Oktober in Hamburg und Altona an Cholera und ähnlichen Krankheiten im Ganzen 10,000 Personen gestorben seien. — Die englische Dampfschiffgesellschaft, mit der die Heiligen in der Regel reisen, befördert bis auf weiteres gar keine Reisende vom Festland Europa. Französische und belgische Schiffe befördern Passagiere aus cholerafreien Orten zu erhöhtem Preise, haben aber eine mehr oder weniger lange Quarantäne in New-York durchzumachen. Wir lesen, daß Passagiere nach 38tägiger Gefangenschaft von Sandy Hook entlassen wurden. Alle Bagage muß einen Desinfektionsprozeß erleiden, gewöhnlich durch Dampf,

wodurch die Effekten der Passagiere bereits vollständig ruinirt wurden. Die gedämpften Kleider erhielten durch das lange Verbleiben unter Verschluß einen Ueberzug von grünlichem Mehlthau.

Sonst und jetzt.

Kommt her, ihr Brüder, Schwestern, o kommt und hört mich an,
Auch ich will euch erzählen, was Gott an mir gethan!
Ich war ein Knecht der Sünde, ein Kind der eitlen Welt,
Ein Rohr, geknickt vom Winde, durch Satans List gefällt.

Ich ging auf breitem Pfade der falschen Todesruh',
Und fern von Gottes Gnade, ganz dem Verderben zu.
Es lag die Axt dem Baume längst an der Wurzel schon,
Und ich — im Sündentraume — vergaß des Richters Droh'n.

Und als er immer wieder die Frucht an mir nicht fand,
Da hieß es: „Schlag ihn nieder, er nützt nichts mehr dem Land."
Doch Er, dess' Nam' Erbarmen, der große Schmerzensmann,
Ließ jammern sich des Armen und nahm sich meiner an.

„Ein Jahr noch laßt ihn stehen, den unfruchtbaren Baum,"
So klang sein heißes Flehen und weckte mich vom Traum.
Ich sah der Schulden Größe, die lastend auf mir lag,
Und meine Scham und Blöße, daß ich zusammenbrach.

Da flossen bitt're Thränen, des Herzens Eis zerrann;
Ich schrie in bangem Sehnen: „O Gott, was fang' ich an!
Ist nirgends eine Stätte, zum Trost in meiner Pein?
Ist Niemand, der mich rettet? Muß ich verloren sein?"

„Zu mir, zu mir, du Armer, zu mir, verlor'nes Kind,"
Rief Jesus, mein Erbarmer, „ich tilge deine Sünd'!
Ich hab' auch dich erworben am Kreuz mit meinem Blut.
Bin auch für dich gestorben, drum komm und fasse Muth!

Ja, glaub' an mich und lebe, und dank' und freue dich;
Wenn ich die Schuld vergeben, darf rühmen ewiglich!"
So sprach er voller Gnaden, ich that, was er gebot,
Und gut war aller Schaden, verschwunden Noth und Tod.

Ich warf mich weinend nieder, zu seinen Füßen hin
Und gab ihm Herz und Glieder, Geist, Seele, Muth und Sinn.
Und hätt' ich tausend Leben, so wollt' ich diesem Herrn
Sie jauchzend übergeben, ja, für Ihn sterben gern!

Leipzig. R. Kretschmar.

Todesanzeige.

In Fürth (Baiern) starb den 21. August Wilhelmine Löhlein, Töchterlein von Johann und Babette Löhlein, geboren den 11. April 1892.

Inhalt:

	Seite		Seite
Predigt von B. H. Roberts . . .	305	Der Glaube an die Handlungen Gottes	314
Die Erde — ihr Fall — Erlösung und endliche Bestimmung ꝛc. . .	308	Auszug von Korrespondenzen. . .	316
Todesnachricht vom Aeltesten Adolf Haag	312	Die Wiseman-Familie	316
An unsere Brüder und Schwestern in Zion	313	Kurze Mittheilungen	318
		Sonst und jetzt (Gedicht)	320
		Todesanzeige	320

Bern. — Druck von Suter & Lierow.